# Weltbrandstifter schüren das Feuer

## Gewaltige Zuspitzung des Kriegsschuldenkonflikts — Frankreich und Belgien verweigern Dezemberzahlung — Herriot gestürzt — England droht mit Eintreibung der Kriegsschulden — Nur eine Kraft kann die Kriegslasten beseitigen: Der internationale Kampf des Proletariats!

**Paris**, 15. Dezember. Die letzten 24 Stunden haben eine gewaltige Verschärfung des imperialistischen Konflikts in der Kriegsschulden- und damit auch gleichzeitig in der Tributfrage gebracht. Heute morgen um 5,15 Uhr nahm die französische Kammer mit 402 gegen 187 Stimmen den Beschluß an, die am 15. Dezember fällige Kriegsschuldenrate an die Vereinigten Staaten nicht zu zahlen. Da die Regierung Herriot für die Einhaltung des Zahlungstermins eintrat und die Vertrauensfrage gestellt hatte, wurde sie durch diesen Beschluß gestürzt.

Das belgische Kabinett Broqueville beschloß ebenfalls, die Kriegsschuldenrate am 15. Dezember nicht zu zahlen und erklärte gleichzeitig seinen Rücktritt.

Gleichzeitig fand auch im englischen Unterhaus die Debatte über die Kriegsschuldenfrage statt. Der einflußreiche konservative Abgeordnete Churchill richtete an die Regierung die Frage, was sie unternehme, um auch von Frankreich und Italien die Schulden einzuziehen. Der Schatzkanzler Neville Chamberlain antwortete darauf, das Abkommen über die französischen Kriegsschulden an England bleibe im vollen Umfange bestehen, solange nicht eine allgemeine Revision der Kriegsschulden vorgenommen worden sei. Die Aussetzung der Zahlung der Reparationen und Kriegsschulden solle zwar vorläufig in Kraft bleiben, aber alle aus den bestehenden Abkommen sich ergebenden Rechte werden aufrechterhalten. Die Frage der Kriegsschulden und Reparationen gehöre zusammen.

Diese drei Ereignisse im französischen und englischen Parlament sowie im belgischen Kabinett kennzeichnen die Lage im Kriegsschuldenkonflikt. Von einer Einheitsfront der Schuldnermächte gegen den amerikanischen Imperialismus kann keine Rede mehr sein. Die Aufrollung der Kriegsschuldenfrage hat die gesamten Gegensätze unter den imperialistischen Staaten ungeheuer verschärft. Der französische Imperialismus erklärt, nicht eher zahlen zu wollen, als bis er Tribute von Deutschland erhält. Der englische Imperialismus droht offen und unverhüllt mit der Einziehung der Kriegsschulden Frankreichs, Italiens und fast aller europäischen Staaten. Und hinter diesem Kampf um die Kriegsschulden und Tribute steht der gesamte Komplex der imperialistischen Gegensätze, der Kampf um die Kriegsrüstungen, der Kampf um die Vormachtstellung im Stillen Ozean, der Kampf um die Vormachtstellung am europäischen Kontinent, kurzum, der Kampf der imperialistischen Räuber um die Neuaufteilung der Welt, der durch die Zuspitzung im Kriegsschuldenkonflikt eine neue, erhöhte Phase erlangt hat.

Schon droht der amerikanische Imperialismus mit Repressalien auf dem Gebiete des Wirtschaftsboykotts gegen Frankreich und Belgien. Die französische Bourgeoisie betreibt eine unerhört chauvinistische Aufpeitschung und Hetze zur Erzeugung einer wahren Kriegsstimmung. Die kapitalistische Wirtschaftskrise, die zur Sprengung der imperialistischen Abkommen und Abmachungen führte, wird weiter verschärft, und diese Verschärfung peitscht die Imperialisten immer mehr dazu, die Frage der Neuaufteilung der Welt auf die Tagesordnung zu setzen.

Die berechtigte Empörung der werktätigen Massen gegen die zermalmenden Kriegslasten und Tribute wird von der Bourgeoisie ausgenutzt, um eine chauvinistische Kriegshetze zu entfalten, die in ihren Ausmaßen an die Hetze vor Ausbruch des Weltkrieges 1914 und an die Tage vor dem Ruhreinmarsch 1923 erinnert. Die Verweigerung der Kriegsschuldenzahlung durch das Parlament der französischen Bourgeoisie hat nicht das geringste zu tun mit der Forderung der französischen Werktätigen auf Annullierung aller Kriegsschulden und Tributlasten. Die französische Bourgeoisie preßt aus den Massen des werktätigen Volkes Frankreichs Milliardensummen für ihre phantastischen Kriegsrüstungen heraus, die dem französischen Imperialismus die Aufrechterhaltung des Versailler Systems und seiner Vormachtstellung sichern sollen.

Niemals kam die Tatsache so deutlich zum Ausdruck wie heute, daß die chauvinistische Kriegshetze, daß die imperialistische Politik der kapitalistischen Länder, daß der Faschismus den Werktätigen keine Befreiung von den Kriegs- und Tributlasten, sondern nur imperialistischen Krieg, neues Elend und neue Lasten bringen können. Der amerikanische Imperialismus, der 14 Millionen Arbeitslose und Zehntausende von Kriegsveteranen ohne Unterstützung verhungern läßt, fordert die Milliarden-Kriegsschulden nicht, um damit das Elend der werktätigen Massen zu lindern, sondern um sie in den Rachen der nimmersatten Industrie- und Bankmagnaten zu werfen. Die imperialistische „Lösung" der Schulden- und Tributfrage sieht so aus, daß der englische Imperialismus, wenn er zahlen muß, von Frankreich und seinen anderen Schuldnern die Bezahlung seiner eigenen Schulden fordert, wofür dann Frankreich sich an den Werktätigen Deutschlands schadlos halten will. Niemals ist die Bourgeoisie imstande, die Tributfrage zu „lösen", es sei denn durch Krieg, dessen Blutrechnung von den werktätigen Massen aller Länder bezahlt werden muß.

Nur einen Ausweg gibt es; das ist der Ausweg, der in der Proklamation der deutschen und französischen Kommunisten gezeigt wird: die engste Verbrüderung der Proletarier Deutschlands und Frankreichs, Englands und Amerikas. Indem das Proletariat jedes Landes in dieser gemeinsamen internationalen Front den Kampf gegen seine eigenen Tributtäuber und Kriegstreiber aufnimmt, für die Zerreißung aller imperialistischen Raub- und Tributverträge kämpft, ist es die Kraft und die einzige Kraft, die durch ihren Kampf die Vernichtung aller Tribute und Schuldenabkommen erreicht, die in gleicher Weise auf den Schultern der Werktätigen Deutschlands, wie derjenigen Frankreichs, Englands und Amerikas lasten.

# Japanische Drohungen gegen USSR.

## Die Wut der Kriegstreiber über die erfolgreiche Friedenspolitik der Sowjetunion

**Der neue Erfolg der sowjetischen Friedenspolitik, die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und China, hat die Wut der japanischen Imperialisten hervorgerufen, die in jedem Friedensschritt eine Bedrohung ihrer imperialistischen Kriegspolitik erblicken. Der Vertreter des japanischen Außenministeriums hat Erklärungen abgegeben, die als offene Drohungen gegen die Sowjetunion aufzufassen sind. Er sagte u. a.:**

**„Die Elemente, die am meisten den Frieden bedrohen (?), die Sowjetunion und China, haben einander die Hände gereicht. Vor den anderen Mächten steht damit die Frage, wem man die Herrschaft im Osten überlassen soll, den Kräften der Zerstörung oder den Kräften des Aufbaus. Im Vergleich zu dieser Frage ist die mandschurische Frage untergeordnet. China hat einen großen Fehler gemacht und wird sich dadurch die Sympathien der Mächte verscherzen. Litwinows letztes Interview bedeutet offenbar, daß die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten hoffen, durch gemeinsames Vorgehen den japanischen Kurs auf dem asiatischen Kontinent aufzuhalten. Litwinow bedroht also indirekt Japan."**

Noch deutlicher als diese provokatorischen Erklärungen des Vertreters des japanischen Außenministeriums wird ein halbamtlicher Kommentar der japanischen Regierungspresse, in dem rundweg erklärt wird, Japan habe die notwendigen Vorbereitungen zur Erhaltung des Friedens (was die japanischen Kriegsräuber schon „Frieden" nennen! Die Red.) im Fernen Osten bereits getroffen. Japan habe nicht vergessen, daß der russisch-japanische Krieg von 1905 eine Folge des russisch-chinesischen Geheimvertrages von 1896 gewesen sei.

Im Zusammenhang mit den letzten Aeußerungen Matsuokas im Völkerbund und gegenüber der weißgardistischen Zeitung „Poslednja Nowosti" zeigen diese Erklärungen der japanischen Regierung deutlich den Kriegskurs Japans, das sich den imperialistischen Mächten als Vorposten gegen die Sowjetunion anpreist. Die japanischen Kriegsdrohungen lassen deutlich die Gefahr erkennen, die den Werktätigen der ganzen Welt und ihrem sozialistischen Vaterlande drohen. Das Proletariat unterstützt mit allen Kräften die konsequente Friedenspolitik des Sowjetstaates. Es begrüßt den neuesten Erfolg dieser Friedenspolitik, der in der Wiederaufnahme der Beziehungen zu China zum Ausdruck kommt. Das proletarische Vaterland will keinen Krieg, aber die imperialistischen Räuber sollen wissen, daß nicht nur die Werktätigen der Sowjetunion, sondern mit ihnen die Werktätigen der ganzen Welt bereitstehen, um die imperialistischen Anschläge auf das sozialistische Bollwerk des Friedens mit aller Entschiedenheit abzuwehren.

Der „Vorwärts", der noch vor einigen Tagen die Frechheit besessen hat, zu schreiben: „Moskau sichert Japans Raub", hat die Dreistigkeit, auch jetzt angesichts der japanischen Kriegsdrohungen gegen die Sowjetunion seine Lügen zu wiederholen. Der „Vorwärts" vom Dienstagabend bezichtigt den Arbeiterstaat der „Unterwürfigkeit" gegenüber Japan. Er wiederholt die längst widerlegten Lügen von der Anerkennung Mandschukos durch die Sowjetunion und schreibt: „Sie (die Sowjetunion) hat als erster Staat die mandschurischen Staatsmänner Tokios durch die Zulassung eines besonderen Geschäftsträgers in Moskau praktisch anerkannt . . ."

Die „Vorwärts"-Redakteure wissen, daß das eine Lüge ist. Es gibt keinen „mandschurischen Geschäftsträger" in Moskau. Aber den sozialdemokratischen Kriegshetzern ist jede Lüge recht, um das proletarische Vaterland zu beschimpfen.

Dem Betrug wird die Krone aufgesetzt, wenn der „Vorwärts" an die imperialistischen Staaten appelliert, sie sollten Japan Einhalt tun. Diese imperialistischen Staaten sind in Wirklichkeit im Bunde mit den japanischen Räubern. Es gibt nur eine Kraft, die den japanischen und allen imperialistischen Kriegstreibern Einhalt gebieten kann. Das ist die Kampfkraft des internationalen Proletariats.

# 1. Januar — erster Tag des zweiten Fünfjahrplanes!

**Moskau**, 14. Dezember. **Auf Initiative der Arbeiter einer Reihe Leningrader, Moskauer, Minsker und anderer Betriebe wurde der 1. Januar, zugleich der erste Tag des zweiten Fünfjahrplans, zum Stoßarbeitstag erklärt. In den Betrieben werden im Laufe der Vorbereitung dieses Tages die sozialistischen Wettbewerbsverträge geprüft und erneuert.**

---

A. Schapowalow:

# ILLEGAL

*Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben*

53. Fortsetzung

Seiner Meinung nach war die Stimmung für den bewaffneten Aufstand unter der Arbeiterschaft so günstig, daß sie sich zweifellos auf das Militär übertragen würde, welches die nahe Berührung mit den Arbeitern auf den Barrikaden ohnehin vollständig demoralisiert — wie es bis jetzt immer der Fall gewesen. Die Möglichkeit eines Sieges über die Selbstherrschaft und eines Triumphes der Revolution ist also nicht ausgeschlossen.

Darauf wurde ein Beschluß angenommen, die Mehrzahl der Anwesenden — unter denen es viele Frauen gab, die mit den Waffen nicht umzugehen verstanden — zu bitten, die Barrikaden zu verlassen. Dann schlugen die Menschewiken die Wahl des radikalen Studenten Nikolaj (Paljtschewskij), der mit ihnen sympathisierte, zum Kommandanten der Barrikaden vor. Er war gewesener Artillerieoffizier und kannte sich daher in militärischen Dingen aus. Mit dreizehn gegen neun Stimmen wurde er gewählt. Die Wahl Paljtschewskijs, der den Menschewiken nahestand, zum Kommandanten, die nachher auch von der allgemeinen Versammlung aller Barrikadenkämpfer bestätigt wurde, bewies, daß sowohl im „Kampfkomitee", wie auch unter den Barrikadenkämpfern die Mehrheit — dreizehn zu neun — zu den Menschewiken gehörte. Durch dieses Verhältnis war der Ausgang des Kampfes schon von vornherein bestimmt.

Die Universität, der Tempel der Wissenschaft, wurde von der Revolution in ihre Festung umgewandelt, in der im Laufe des Tages über zehntausend Menschen ein- und ausgingen. Gegen Abend ging die Zahl der Kämpfer aber auf zweitausend hinunter. In der Nacht waren noch weniger da, von denen ungefähr fünfhundert bewaffnet waren.

Nachdem ich nach langwierigen Sitzungen im „Kampfkomitee" meinen Tagesdienst beendet hatte, legte ich mich auf den Fußboden in einem der Hörsäle der Universität. Todmüde von der intensiven revolutionären Arbeit schlief ich sofort fest ein. In der Nacht wurde ich durch ein grelles Licht und durch eine ganz seltsame Prozession, die sich durch die Hörsäle bewegte, geweckt. An der Spitze dieser Prozession gingen einige Genossen, sie trugen Fackeln und riefen:

„Vorsicht! Wir tragen Bomben! Dynamit!"

Ihnen folgten dreißig Genossen, die auf zehn großen Tafeln in vorsichtiger Weise schwarze Kugeln trugen und ebenfalls „Vorsicht! Bomben! Dynamit!" schrien.

„Das ist gut, daß wir Dynamit haben — dachte ich, mich wieder auf den Boden legend —, jetzt werden wir uns gut verteidigen können!"

Ich glaube aber, daß es eine Kriegslist war, die der Kommandant oder jemand anderes ausgedacht hatte. Dank dieser List entstand auch unter dem Offiziersstab die Vorstellung, daß die Barrikadenkämpfer so eine Unmenge Dynamit besäßen, daß sie sogar die Zugänge zu den Barrikaden unterminiert hätten.

Am frühen Morgen, es dämmerte kaum, weckten mich die Genossen. Es kostete sie viel Mühe, mich aus dem Schlaf zu reißen.

„Raum! Raum! Raum!" schrien sie und schüttelten mich fest. „Stehen Sie doch auf! Wie fest er schläft, bei ihr der Teufel! Sie müssen zu einer Sitzung des ‚Kampfkomitees', eine dringende und wichtige Frage muß durchgesprochen werden . . ."

Die Sitzung wurde vom Genossen Ljwow-Rogatschewskij eröffnet. Es war an seinem Gesicht zu sehen, daß er die ganze Nacht nicht geschlafen hatte, erschöpft und erregt war. Ich erinnere mich ganz genau — trotzdem inzwischen so viele Jahre verstrichen sind — an seine beiden Reden. Er sagte, die Situation habe sich im Laufe der Nacht vollständig geändert. Die Barrikaden wären, nach Meldung der Kundschafter, seit vier Uhr früh von allen Seiten von Militär umzingelt. Bleiben die Barrikadenkämpfer auf den Barrikaden, so geht das Militär zu Angriff über, und dann müsse der Kampf aufgenommen werden. Es stellt sich aber heraus, daß dies ganz unmöglich sei: wir haben überhaupt keine Waffen. Die Mehrzahl der Kämpfer sind nur mit Jagdgewehren und Schrotbüchsen versehen, mit denen man unmöglich gegen das allzeit bewaffnete Militär kämpfen kann. Der einzige Ausweg bleibt, sich unter sogenannten „ehrenvollen Bedingungen", die das Militärkommando auch gewähren will, zu ergeben. Die Rolle des Vermittlers zwischen dem Militärkommando und den Barrikadenkämpfern mit das „Komitee zum Schutz der Stadtbewohner" übernahmen, das in der „Medizinischen Gesellschaft" sagt und mit der die Auskundschafter der Menschewiken in Verbindung standen.

Genosse Ljwow sprach sich im Namen der Bolschewiken sehr scharf gegen die Uebergabe der Barrikaden aus. Er drückte seine Verwunderung darüber aus, daß die Menschewiken ihren Beschluß, den sie erst gestern abend faßten, umstürzten. Er wies darauf hin, daß das Risiko und die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstoßes gestern abend nicht geringer waren als heute morgen.

Die Nachricht über einen Barrikadenkampf in Charkow wird in dieser revolutionären Stimmung, in der sich das ganze Land befindet, ein Signal für einen allgemeinen Aufstand sein. Deshalb verlangte Genosse Ljwow, daß die Barrikaden nicht kampflos zu übergeben seien. Im Gegenteil: der Kampf muß geliefert werden. Jetzt heißt es: Siegen oder Sterben!

Die Frage kam zur Abstimmung. Die Bolschewiken stimmten einmütig für den Kampf, die Menschewiken und Studenten für die Kapitulation.

Als die menschewistische Mehrheit der Studenten erfuhr, daß das „Kampfkomitee" sich für die Uebergabe der Barrikaden unter „ehrenvollen Bedingungen" ausgesprochen hatte, stimmten sie ebenfalls dafür.

Bevor die Frage zur Abstimmung kam, machte ich einen Rundgang durch die Barrikaden, um die Stimmung der Kämpfer kennen zu lernen. Nicht weit von unseren Barrikaden, in nächster Nähe unserer Hochposten, erblickte ich die grauen Reihen der Soldaten. Nicht nur ihre Gesichter waren deutlich zu sehen, man hörte sogar jedes Wort, das sie miteinander sprachen. Es war ein kühler Morgen. Eine durchdringende Feuchtigkeit ließ die Barrikadenkämpfer und Soldaten vor Kälte zittern. Plötzlich entstand in der grauen Mauer der Soldatenreihen eine Bewegung, die Reihen teilten sich. Durch den entstandenen Riß tortelte ein Pope. Um in den Dom zu gelangen, mußte er unsere Barrikaden passieren. Langsam näherte er sich unserem Wachposten, dem Genossen Dubrowin. Die Blicke der Soldaten bohrten sich in ihn. Neugierde beobachteten sie, was er tun, was er sagen würde.

„Halt!" schrie Genosse Dubrowin und machte sein Gewehr schußbereit. „Zurück! Wohin galoppierst du da, du Bibel-Bengel?"

Ein lustiges Lachen ertönte in den Soldatenreihen, als sie sahen, wie der erschrockene Pope mit kleinen Schritten, sich in seinen Priesterrock verwickelnd, zurücklief.

(Schluß folgt)